

# KÄMPFERINNEN

herausgegeben von Birgit Buchinger,  
Renate Böhm, Ela Großmann

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von

**ZukunftsFonds**

der Republik Österreich



**STADT : SALZBURG**

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-984-2

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2021  
alle Rechte vorbehalten

Herausgeberinnen: BIRGIT BUCHINGER, RENATE BÖHM, ELA GROSZMANN

Projektkoordination: ELKE SMODICS

Lektorat: SARA VAN DORDRECHT

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagfoto: © ELKE SMODICS

Druck: PRIMERATE, Budapest

# Inhaltsverzeichnis

- 7 Feminismus? Immer!  
*Vorwort der Herausgeberinnen*
- 11 Widerständig, radikal, beharrlich  
*Zur Idee und Geschichte des Buches*  
BIRGIT BUCHINGER
- 17 Eine Lichtung im Dickicht – Elisabeth Stiefel  
BIRGIT BUCHINGER & ELA GROSZMANN
- 37 Auf der Suche nach dem guten Leben – Maria Mies  
THERESA LECHNER
- 57 Lasst euch nicht an die Seite drängen – Marlies Hesse  
KATHARINA KRAWAGNA-PFEIFER
- 75 Ein Denken in Kategorien der Freiheit –  
Christina Thürmer-Rohr  
MIRA TURBA
- 97 Revolutionäre Realpolitik: ein Rezeptvorschlag –  
Frigga Haug  
PIMP OIS
- 117 Am Anfang die Mütter – Heide Göttner-Abendroth  
GUDRUN SEIDENAUER
- 137 Wachsam in den Alltag – Ute Remus  
NICOLE SCHAFFER

- 155 Widersprüche, Ambivalenzen und Verschrobenheiten –  
Irene Stoehr  
MARIA-AMANCAJ JENNY
- 175 Die Würde und das Geld – Helma Sick  
SISSI BANOS
- 191 Die Freiheit, am Rande zu stehen – Erica Fischer  
KATHERINA BRASCHEL
- 211 Die historische Dimension als Befreiung –  
Christina von Braun  
MIRA TURBA
- 231 Unermüdliche Wegbereiterin – Susanne Feigl  
GABI REINSTADLER
- 251 Schön und bitter  
*Einblicke in das Making-of der »Kämpferinnen«*  
RENATE BÖHM
- 259 Autorinnen
- 263 Bildnachweis

# Feminismus? Immer!

## Vorwort der Herausgeberinnen

Sie sind Feministinnen. Während der 1970er Jahre haben sie als Aktivistinnen, Wissenschaftlerinnen und Beraterinnen begonnen, für Frauen zu arbeiten und zu kämpfen. Heute sind sie 75+ und tun es, jede auf ihre Weise, noch immer. Jede von ihnen wurde in ihrem Bereich Wegbereiterin. Viele ihrer Ideen, Thesen und Neuerungen sind heute weit verbreitet oder schon Common Sense. Sie brachten Frauenforschung und Gender Studies an die Universitäten, machten Gewalt gegen Frauen öffentlich, erkämpften Frauenhäuser und deckten Diskriminierungen von Frauen im Beruf auf. Sie erforschten und erzählten die Geschichte der Frauen neu, drehten Filme, die mit Mythen aufräumen, lehrten an Universitäten, gründeten autonome Zentren und zeigten, dass es zu Patriarchat und Kapitalismus Alternativen gibt. Sie entwickelten die ersten Frauenberichte und schufen damit ein Instrument, das kontinuierlich die Situation der Frauen beobachtet. Sie wiesen nach, dass die Ökonomie auf einem Auge blind ist und die unbezahlten Leistungen der Frauen beharrlich ignoriert.

Kaum eine von ihnen drängt sich in die erste Reihe. Sie arbeiten konsequent weiter und verändern die Welt der Frauen. Geboren in der Zwischenkriegszeit oder während des Zweiten Weltkriegs sind ihre Lebensgeschichten Beispiele eines widerständigen, kämpferischen und spannenden Lebens und Arbeitens.

Das, was sie begonnen haben, soll weitergetragen, weitererzählt, weitergeführt werden. Der Faden darf nicht reißen. Gerade jetzt nicht, mitten in der Corona-Pandemie. Auch deshalb sind die Lebensgeschichten dieser Frauen wichtig: Sie sind Zeuginnen aus Zeiten des Krieges und ökonomischer Krisen.

Dieses Projekt ist ein politisches und ein persönliches, auch getragen von der Bewunderung der Porträtierten. Doch reicht

diese Bewunderung, um beim Schreiben über sie den Faden stark genug zu spinnen, damit er nicht reißt? Reicht es, um jene, die wenig oder noch nichts über die Protagonistinnen unseres Projekts wissen, mitzureißen? Diese Fragen standen am Anfang der Idee, die lebensgeschichtlich orientierten Interviews Autorinnen einer anderen, durchwegs jüngeren Frauengeneration vorzulegen. Sie sollten auf dieser Basis – und wenn sie wollten, auch anhand weiterer Recherchen – Porträts schreiben. Damit wurde schon das Schreiben selbst der Faden, der weitergesponnen wird. Unsere »Porträtistinnen« sind Schriftstellerinnen, Studentinnen, Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen, Fotografinnen, Ärztinnen und Journalistinnen. Sie nähern sich den porträtierten Feministinnen langsam, respektvoll. Am Ende waren sie sich einig: Das Eintauchen in Leben und Werk dieser großen Feministinnen war aufregend, hat neue Perspektiven und Erkenntnisse eröffnet und war ein Genuss.

### **Danke**

Wir bedanken uns aus ganzem Herzen bei allen porträtierten Frauen, für ihre Zeit und ihre Geduld, für ihre Unterstützung während dieses doch länger währenden Prozesses, für die tiefen Einblicke in ihre Leben, ihre Wünsche, aber auch in Konfrontationen und schwierige Situationen.

Weiters gilt unser Dank den Autorinnen, die sich nicht nur auf die porträtierten Frauen, sondern auch auf vielfältige, sehr anregende Diskussionen mit uns eingelassen haben. Ihnen verdanken wir dieses Kaleidoskop an spannenden Geschichten.

Bedanken wollen wir uns auch bei all jenen Frauen, die uns während dieses Prozesses unterstützt haben: Bei Alexandra Hartmann (Textverarbeitung & Webdesign) für das gewissenhafte Transkribieren der Interviews, bei der Journalistin Ute Dorau, die uns auf der ersten Wegstrecke dieses Projekts begleitet hat, bei Anna Stiftinger (agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft) für die erste Korrekturschleife aller Porträts, bei Ute Mies und Gabriele Schaaf von der Kölner Frauenstiftung, die uns den Kontakt zu Maria Mies ermöglicht haben, sowie bei Mira Turba, die jenseits des Verfassens von zwei Porträts alle Fotos, die uns von

den porträtierten Frauen zur Verfügung gestellt worden sind, digital für dieses Buch aufbereitet hat.

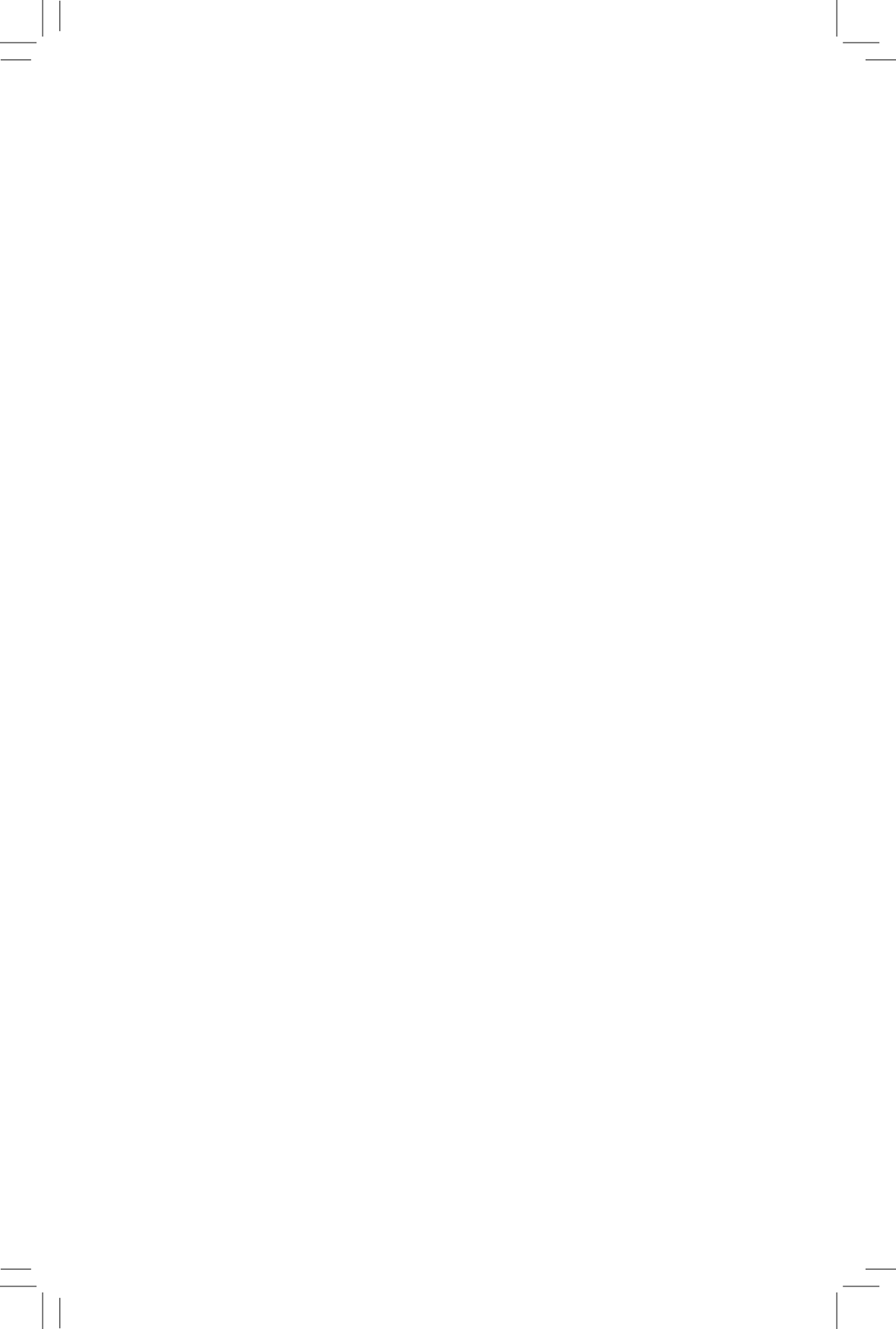
Ganz besonders wollen wir uns beim Mandelbaum Verlag für sein Vertrauen und speziell bei Elke Smodics bedanken, die mit großem Enthusiasmus und schier nicht enden wollender Geduld die Buchwerdung unseres Vorhabens geleitet und begleitet hat. Unser großer Dank gilt schließlich Sara van Dordrecht, die kompetent und höchst sensibel alle Porträts lektoriert und durch Feinschliff letzte Holprigkeiten begradigt hat.

Schließlich danken wir Elisabeth Stiefel und Marlies Hesse, die dieses Projekt von Anfang an begleitet haben, uns fortwährend mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, uns in schwierigen Phasen Mut zugesprochen haben und einfach für uns da waren, ganz herzlich.

Wir hoffen, mit diesem Buch Lust darauf zu machen, vertiefend in das Werk der porträtierten Frauen einzutauchen, Diskurse und Debatten wieder aufzunehmen oder fortzuführen und damit den Faden weiterzuspinnen. Wir selbst haben viel gelernt und sind weiter darin bestärkt, den feministischen Kampf für eine bessere Welt fortzuführen – ein Kampf, der nicht nur möglich ist, sondern auch Spaß machen und von Erfolg gekrönt sein kann. Davon sind wir überzeugt.

Salzburg, Juli 2021

Birgit Buchinger, Renate Böhm, Ela Großmann





# Widerständig, radikal, beharrlich

Zur Idee und Geschichte des Buches

Birgit Buchinger

Wo ist der Anfang? Es gibt verschiedene: Zunächst ein Wochenende im heißen Sommer des Jahres 2018. Ela Großmann und ich sind nach Köln gekommen, um Elisabeth Stiefel und Marlies Hesse zu besuchen. Eine Reise nach Salzburg wäre den beiden zu beschwerlich gewesen.

Ich habe die Ökonomin Elisabeth Stiefel 2006 in Würzburg kennengelernt. Hier treffen sich rund 40 feministische Expertinnen des Netzwerks Gender Mainstreaming Experts International seit 2003 zweimal jährlich. Ein Markenzeichen dieses Forums ist die intergenerationale Zusammensetzung. Als ich 2006 zum ersten Mal teilnehme, bin ich 43 Jahre alt, die jüngste 29 und die älteste 77: Elisabeth Stiefel. Von der ersten Begegnung an bin ich von ihr beeindruckt. Ihre Wachheit, ihr Insistieren, endlich den ökonomischen Blick auf die Welt zu verändern, und ihr bissiger, teilweise schwarzer Humor. Später lerne ich auch die Journalistin Marlies Hesse, die Partnerin von Elisabeth Stiefel, kennen. All die Jahre bleiben wir in Kontakt, wir erneuern immer wieder unsere Einladung, die beiden mögen doch einmal in Salzburg vorbeischauen.

Nun sitzen Ela Großmann und ich bei ihnen auf der Terrasse. Von Freitagabend bis Sonntagnachmittag folgt eine Erzählung der anderen. In atemberaubendem Tempo fliegen die letzten Jahrzehnte bis zurück in die 1930er Jahre an uns vorbei: Geschichten über den Krieg und den Faschismus, erste Verliebtheiten in der Jugend, verschiedene Kämpfe um ein Stück Freiheit, das Hausfrauendasein, feministische Aktionen und Debatten, lustige Episoden aus der Zeit beim *WDR* oder der Kultkneipe ums Eck. Und immer wieder die Ökonomie. Beim Abschiednehmen kommt nicht nur Wehmut auf, sondern auch Bedauern, dass wir all diese erzählten Geschichten nicht digital aufgenommen haben. Bis Ela Großmann

die Idee hat, wir kommen wieder und holen dies nach, wir machen ein Buch daraus. Leichtfertig vor sich hingesagt, eine Idee, die sehr verführerisch klingt, jedoch in diesem Augenblick noch nicht wirklich ernst genommen wird.

Im Laufe der nächsten Wochen und Monate geht uns diese Idee jedoch nicht mehr aus dem Kopf. Die »Spindel der Notwendigkeit« von Gerburg Treusch-Dieter begleitet mich in diesen Tagen sehr intensiv. Mußestunden nutzen wir zum Nachdenken, wer außer Elisabeth Stiefel und Marlies Hesse noch in solch einem Buch porträtiert werden sollte.

Bei diesen Überlegungen tauche ich ein in meine eigene Biografie. Anfang der 1980er Jahre beginne ich mein Studium in Salzburg, Politikwissenschaften und Geschichte. In der alten Studienordnung kann ich ohne ECTS-Punkte eklektizistisch all die Vorlesungen und Seminare besuchen, die mich interessieren. Es ist eine sehr bunte, von vielen Debatten und politischen Aktionen geprägte Zeit. Die autonome Frauenbewegung, die ab Mitte der Siebziger auch in Salzburg höchst lebendig ist, hat noch regen Zulauf. Frauendemos, ein Frauencafé und Frauengruppen an vielen Instituten prägen meine Studienzeit. Und schließlich verändern feministische Wissenschaftlerinnen mittels spezieller »Frauentöpfe« das Lehrangebot der Universitäten nachhaltig.

Ein besonderes Highlight jener Zeit bilden die Frauenuniversitäten. Im Jahr 1987 findet die 4. Österreichische Frauenuniversität in Salzburg statt, organisiert von einem Kollektiv aus 30 Frauen, an der neben 500 Teilnehmerinnen auch Frigga Haug, Gerburg Treusch-Dieter, Annette Kuhn, Lisbeth N. Trallori, Ingrid Bauer und Margit Brückner teilnehmen. Im Reader zu dieser Frauenuniversität wird deutlich, wie stark damals schon Maria Mies mit ihren methodischen Postulaten zur Frauenforschung wirkt: »Wir forschen gegen den Strich nach dem Motto: ›alles ist frag-würdig‹; wir untersuchen nicht ›die Frau‹, sondern blicken aus feministischer Sicht auf alles, was uns umgibt. [...] Wir ergänzen die herrschende Wissenschaft nicht, wir stellen sie in Frage.«

Um die Vergangenheit nicht zu verklären: Diese frühen Jahre meines feministischen Daseins sind nicht friktionslos oder konfliktfrei. Der »Lesben-Hetera-Konflikt« (damaliges Motto: Feminismus

ist die Theorie, Lesbischsein die Praxis), heftige Auseinandersetzungen zwischen Vertreterinnen der autonomen Positionen gegenüber jenen der institutionalisierten Frauen, zwischen Marxistinnen und den sogenannten Ökofeministinnen – diese »Kämpfe« werden lebhaft, zumeist respektvoll, zuweilen jedoch auch unter der Gürtellinie ausgefochten. Die Frage um hegemoniale feministische Positionen kristallisiert sich als Bedrohung der »Schwesterlichkeit« heraus.

Warum erzähle ich dies? In diesen Jahren meines studentischen Daseins mit begleitenden unipolitischen und autonomen frauenpolitischen Aktivitäten mache ich Bekanntschaft mit vielen großen feministischen Denkerinnen und Praktikerinnen jener Zeit. Bekanntschaften, die mich, mein Denken und mein frauenpolitisches Wollen nachhaltig prägen. Auf Tagungen und Diskussionsveranstaltungen unterschiedlichster Art lerne ich im erzkatholisch geprägten Salzburg, auch dieser Kontext ist mitzubedenken, neben den bereits erwähnten Frauen etwa Christina von Braun, Carola Möller oder Heide Göttner-Abendroth kennen. Andere wie Maria Mies oder Erica Fischer werden mir durch ihre Texte vertraut. Zu anderen wiederum, wie etwa bei Christina Thürmer-Rohr der Fall, fahren wir hin: Zu viert in einem kleinen, alten PKW auf nach Berlin, um am »Mittäterschaftskongress« im Jahr 1987 teilzunehmen. Diese Frauen, und noch viele mehr, waren und sind für mich Vorbilder: So unterschiedlich sie persönlich sind, so verschieden sind auch ihre theoretischen Zugänge und Verortungen.

Genau diese Vielgestaltigkeit feministischen Denkens und Handelns wollten wir gemeinsam in diesem Buch versammeln: »Frauen aus allen Lagern«, so kommentieren Elisabeth Stiefel und Marlies Hesse diese Zusammenstellung, als wir im Februar 2019 erneut nach Köln kommen und unsere fortgeschrittene Projektidee vorstellen. Ja, aus *allen* Lagern. Jede dieser Frauen und auch jeder theoretische Ansatz sowie ihre unterschiedlichen Praxen waren und sind wichtig: Wichtig, um im Widerspruch Argumentationen zu schärfen, um in dem Verstehen-Wollen ihre Denkbewegungen zu verfolgen, um ihre unterschiedlichen Visionen und Utopien miteinander in Diskussion zu bringen. Denn so divers sie in ihren theoretischen und politischen Verortungen zu sein scheinen oder auch sind: Es eint sie, die hegemonial männlichen Macht- und

Herrschaftsansprüche in Frage zu stellen, die strukturelle Gewalt zu bekämpfen und dies auf Basis von Gleichwertigkeit und Humanität in einem umfassenden Sinn, die auch – direkt oder indirekt – die Natur miteinbezieht.

Und noch eine persönliche Motivation für dieses Buch: In den letzten Jahren habe ich in beruflichen oder aktionistischen Kontexten viel Kontakt mit jungen Menschen. Eine Beobachtung eint diese Begegnungen: Kaum eine der jungen und jüngeren Frauen kennt die Texte jener Denkerinnen, die den Blick auf die Welt nachhaltig verändert haben und praktisch sowie frauenpolitisch weiter wirken. Auf deren Basis diese jungen Frauen ihr eigenes Denken schulen, ihre politischen Praxen entwerfen und entwickeln. Der Faden scheint Gefahr zu laufen, zu reißen. »Jede Frau sollte mindestens ein Jahr lang Frauengeschichte studieren, egal, was sie sonst macht. Jede Frau ändert sich, wenn sie erkennt, dass sie eine Geschichte hat«, schrieb Gerda Lerner, die Doyenne der US-Frauengeschichtsschreibung.

Wir wollen den Nachkommenden einige dieser großen feministischen Kämpferinnen, die nun zwischen 76 und 92 Jahre alt sind, vorstellen, Lust darauf machen, die alten und auch die neueren Texte – viele haben jüngst neue Bücher veröffentlicht oder Aufsätze publiziert – zu lesen, dieses Denken und die ihm innewohnende Aktualität zu entdecken.

Warum sind bestimmte Frauen in diesem Buch porträtiert, andere nicht? Die Liste, die wir im Laufe der vielen Monate im Kopf zusammenstellten, umfasste bedeutend mehr Frauen. (Allein dies war schon eine wichtige Erkenntnis!) Neben jenen Frauen, die uns persönlich bekannt oder durch ihre Schriften vertraut waren, stießen im Laufe der Zeit weitere hinzu, entweder, weil wir, wie etwa bei Helma Sick der Fall, faszinierende Interviews im Radio gehört hatten, oder weil uns – wir erzählten viel von diesem Projekt – noch Vorschläge unterbreitet wurden, wer unbedingt auch in dieses Buch kommen sollte, wie etwa Irene Stoehr und Ute Remus.

Einige Frauen, wie etwa Gerburg Treusch-Dieter, waren auf unserer Liste ebenfalls vermerkt, weil sie aber leider nicht mehr unter uns. Andere waren zu einem Interview aufgrund ihrer persönlichen Situation nicht in der Lage. Für die Auswahl definierten wir zwei klare

Kriterien: Die zu befragenden Frauen sollten bis maximal 1945 geboren worden sein und aus dem deutschsprachigen Raum kommen. Überraschenderweise stellte sich heraus, dass die meisten Frauen, die wir in unserem Kopf versammelt hatten, in Deutschland wirken.

Unsere erste Anfrage per E-Mail beantwortete jede der kontaktierten Frauen prompt und positiv. Zwischen Februar 2019 und Februar 2020 wurden die zwölf Interviews geführt. Die Reise brachte Ela Großmann, Ute Dorau und mich in verschiedenen Konstellationen von Köln über Berlin, München, in einen kleinen Ort in Niederbayern, auf die Insel La Palma, dann wieder zurück nach Köln und schließlich nach Wien. Jedes Interview besonders, jedes Gespräch ein Abenteuer.

Der ursprüngliche Plan für dieses Buch war, die Porträts selbst zu verfassen. Verschiedene Hürden auf diesem Weg mündeten schließlich in das Vorhaben, den Stab bereits im Tun weiterzureichen. So wurde aus einem Solo ein kollektiver Produktionsprozess, was unserem feministischen Bewusstsein umfänglich entspricht. Indem sich jetzt junge und jüngere Frauen mit diesen Geschichten auseinandersetzen, passiert ein Transferprozess. Um den Faden nicht reißen zu lassen.



*Elisabeth Stiefel (links) und Marlies Hesse auf der Internationalen Konferenz  
anlässlich des 50. Jubiläums des Finnischen Journalistinnenbundes, Helsinki 1996*

#### ELISABETH STIEFEL

geboren 1929 in Ulm, feministische Ökonomin der ersten Stunde, studierte Anfang der 1950er Jahre Wirtschaftswissenschaften in den USA, in Paris und in Tübingen. Kurz nach ihrer Promotion über Frankreichs Beitrag zur Wirtschaftskreislauf-Theorie bekam sie zwei Töchter und begann ihr Leben als »schwäbische Hausfrau«. Nach dem beruflichen Wiedereinstieg als Hilfslehrerin wurde sie 1973 Referentin für berufliche Bildung beim Volkshochschulverband in Nordrhein-Westfalen.

Seit ihrer Pensionierung 1993 widmet sie sich bis heute intensiv der feministischen Ökonomie. Sie treibt mit wissenschaftlichen Arbeiten, Publikationen, Vorträgen und Netzwerktätigkeiten einen Paradigmenwechsel in der Ökonomie voran: Der Haushalt und die in ihm geleistete Versorgungsarbeit müssen als wesentlicher Wirtschaftssektor ins ökonomische Denken inkludiert werden.